

Hamburg, den 16.04.08

Diese Arbeit ist eine Rezension zum Vortrag „Bachelor und Handlungskompetenz – geht das?“ von Markus Seidl (FH St. Pölten), der auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft 2007 gehalten wurde. Für die Auswertung lag ein Videomitschnitt des Vortrages vor. Der Vortrag wird nach der Form des Vortrages beurteilt, so weit dieses praktische Kenntnisse und Erfahrungen erlauben. Der Inhalt wird kurz diskutiert, ohne eine abschließende Bewertung vorzunehmen, da die eigenen Kenntnisse der Hochschuldidaktik dafür nicht ausreichen.

Der Vortrag wird unterstützt von einer Powerpointpräsentation (Ppp); seine Dauer ist etwa 15 min. Der Vortragende spricht ein verständliches Hochdeutsch in passender Lautstärke und einer Geschwindigkeit, der gut zu folgen ist. Er wirkt die anfangs Zeit souverän und verbreitet eine professionelle Atmosphäre. Die Gliederung der Ppp war nachvollziehbar und erlaubte einen guten Einblick in das Thema. Der Aufbau der Folien der Ppp war gut, da nicht zu viele Punkte auf einer Folie dargestellt wurden. Die Schrift der Ppp war im allgemeinen lesbar.

Der Dozent (Fachdozent der FH St. Pölten) hält den Vortrag anstelle einer Kollegin (ehemals zuständig für Didaktik), die die Fachhochschule verlassen hat. Er benutzt offensichtlich die von ihr ausgearbeitete Ppp ohne entscheidende Änderungen. Darauf macht er zu Beginn des Vortrages aufmerksam. Er begeht dabei den Fehler, sich schon vor dem Vortrag für eventuelle Schwächen bei der Ausführung zu entschuldigen, in diesem Falle indirekt: „[...] und [sie] hat mich gebeten an ihrer statt diesen Vortrag hier zu halten und ich hoffe, ich kann das möglichst gut machen [...].“ Dies kann beim Auditorium zu Vorurteilen gegenüber der Qualität der Ausführungen des Referenten führen.

Anzumerken ist grundsätzlich, dass die Ausführungen des Vortragenden nicht immer mit den Inhalten der begleitenden Folien der Ppp übereinstimmen. Einige Punkte auf verschiedenen Folien werden kommentarlos übergangen. Insgesamt scheint er die Bedienung der Ppp schlecht im Griff zu haben bzw. den Ablauf der Ppp nicht genau zu kennen, da einzelne Punkte zu früh angesteuert, versehentlich übersprungen werden oder der Inhalt von Folien in seinen Ausführungen vorgegriffen wird. Diese Unstimmigkeiten verwirren das Auditorium und lenken von den Inhalten des Vortrages ab.

Ein Fehler, den der Referent vermutlich seiner Vorgängerin verdankt, ist die viel zu kleine Schrift der Diagramme. Die Schrift ist so klein, dass scheinbar der Vortragende selbst diese auf seinem Laptop nicht zu lesen vermag, da er sich zur Projektionsfläche umdreht, um etwas

vorzulesen. Dieses frustriert das Auditorium genauso wie sein vergeblicher Versuch, ohne Zeigestock oder Laserpointer etwas auf einem Schaubild oder Diagrammen im einzelnen zu zeigen, und senkt die Aufmerksamkeit. Der Referent studiert besonders im letzten Drittel des Vortrages oft die Folien auf seinem Laptop oder er dreht dem Auditorium den Rücken zu.

Im einzelnen betrachtet ergibt sich folgender Ablauf:

1. Folie (Titel): Der Dozent stellt sich vor und verweist in ungeschickter Weise auf die Tatsache, dass er den Vortrag anstelle einer anderen Person hält.
2. Folie: Der Dozent geht auf den ersten Punkt der Folie der Ppp nicht ein und bringt dafür einen anderen Aspekt, der offenbar aus seinem eigenen Erfahrungsbereich stammt. Er überspringt den letzten Punkt der Folie der Ppp völlig.
3. Folie: Der Vortragende deckt den letzten Punkt der Folie der Ppp. überhastet auf.
4. Folie: Die Schrift des Diagramms ist zu klein und daher nicht lesbar. Der Referent dreht sich zur Projektionsfläche um und damit dem Auditorium den Rücken zu. Er versucht vergeblich auf etwas mit der Hand zu deuten. Die Bemerkung, er hoffe, man könne die Schrift lesen, wirkt hilflos.
5. Folie: Der Vortragende überspringt die Folie nach kurzem Zögern komplett. Er wirkt dabei unsicher. Durch das Überspringen unterschlägt er ein wichtiges Schaubild, das zur Erklärung der Verknüpfung der auf den nächsten Folien folgenden Punkte dient. Dem Auditorium wird dadurch das Verständnis des Aufbaus des Studienmodells erschwert.
6. Folie: Ab dieser Folie studiert der Referent vermehrt die Folieninhalte auf seinen Laptop. Er geht die Punkte auf der Folie einzeln durch und formuliert den Inhalt in eigenen Worten.
7. Folie: Auf dieser Folge unterschlägt der Dozent einen wichtigen Unterpunkt (Evaluierung der Lehrenden). Wieder studiert er die Inhalte der Folie lange.
8. Folie: Wie auf der vierten Folie ist auch hier die Schrift des Diagramms nicht lesbar. Die übrigen Probleme wiederholen sich auch.
9. Folie: Es wiederholt sich die vorangegangene Problematik, da wieder ein Diagramm mit zu kleiner Schrift projiziert wird. Weil das Diagramm ein hochkantiges Format hat, muss sich der Dozent dem Auditorium den Rücken zukehrend lang strecken, um den obersten Text der Folie auf der Projektionsfläche zu lesen.
10. Folie: Der Vortragende studiert eingehend die Inhalte der Folie, er wirkt kurzzeitig abwesend. Danach wendet er sich wieder der Zuhörerschaft zu. Er ruft die Punkte der Folie der Ppp auf und liest zunächst vor. Der Referent stockt bei seinen Ausführungen zum zweiten Punkt und muss nachlesen. Auch beim dritten Punkt der Folie liest er ab. Dabei wirkt er selbst nicht vom Inhalt überzeugt.

11. Folie (Ausblick): Hier wirkt der Vortragende foliensicherer. Er führt frei seine Beschreibungen zur Folie aus.

Zusammenfassend kann geschlossen werden, dass sich der Referent unzureichend auf den Vortrag vorbereitet hat. Die Ppp, die er offensichtlich von seiner Vorgängerin übernommen hat, scheint kaum von ihm bearbeitet worden zu sein, da seine Ausführungen nicht immer mit den Inhalten der Folien vollständig übereinstimmen. Er kennt die Ppp nicht auswendig, worauf sein Studium der Inhalte mancher Folien der Ppp und seine Pausen bei der Ausformulierung gewisser Inhalte deuten. Der Dozent überspringt aufgrund seines mangelnden Überblicks über die Folien der Ppp ein entscheidendes Schaubild versehentlich. Diese Schwächen des Vortrages können das Auditorium irritieren und erschweren die Kommunikation der Inhalte.

Die zu kleine Schrift der Diagramme und der Versuch des Referenten, mit der Hand auf bestimmte Folieninhalte zu deuten, der aus dem Fehlen eines Laserpointers oder Zeigestocks resultiert, erschweren dem Auditorium das Folgen der Ausführungen des Vortragenden und senken so die Aufmerksamkeit des Auditoriums.

Der Inhalt des Vortrages ist sehr interessant. Es ist wünschenswert, dass neben dem theoretischen Lehrstoff auch praktische Inhalte im Studium vermittelt werden. Im Studiengang Bachelor Chemie ist die Vermittlung von „soft skills“ nur durch Wahlvorlesungsmodule vorgesehen. Allerdings werden Handlungskompetenzen wie das Lesen und Beurteilen von wissenschaftlichen Arbeiten, das eigene Verfassen dieser und der Umgang mit Medien wie Powerpoint begleitend in den zahlreichen Praktikumsmodulen von den Studierenden vermittelt, ohne dass diese darin besonders unterstützt werden. Sie müssen sich diese Qualifikationen selbst erarbeiten durch die Aufgaben, die an sie gestellt werden wie das Halten von Vorträgen und das Recherchieren von Versuchsvorschriften.

Das im Vortrag vorgestellte Modell zur Vermittlung von Handlungskompetenzen erscheint gut ausgearbeitet und recht umfassend. Die Einbettung der Lernschritte in die fachliche Lehre erscheint sinnvoll. Allerdings kann auch hier das für das Bachelorsystem typische Problem auftreten, dass eine bestimmte Bearbeitungszeit (hier: in einem Lernjob) proportional zu Creditpoints, die auf ein Themengebiet angewendet wurde, ausreichen soll, um eine bestimmte Kompetenz zu erlangen. Danach besitzt der eine bestimmte Kompetenz, der sich in bestimmter Weise für eine bestimmte Zeit mit dem entsprechenden Thema befasst hat. Wenn hier keine Dokumentation des Lernerfolgs stattfindet, ist dieser trotz formalen Erreichens der Qualifikation nicht sicher.

Ein weiteres Problem des Modells sehe ich in dem Betreuungs- und Verwaltungsbedarf, der durch die Unterstützung und Planung der Lernjobs und die ausführliche Dokumentation der Handlungen der Studierenden und der Vereinbarungen zwischen den Lehrenden und den Studierenden zu den Lernjobs. Es überrascht nicht, dass der Vortragende bei dem letzten Punkt der 10. Folie der Ppp nicht sehr überzeugt wirkte, da dort von einer erhofften Verringerung des Verwaltungsaufwands geschrieben wurde. Meist führt die erhöhte Ansammlung von Daten, mag diese Ansammlung durch computergestützte Systeme noch so vereinfacht sein, zu einem hohen Aufwand in der Auswertung. Zudem müssen bestimmte Lehrkräfte eingesetzt werden, die sich auf die Organisation der Vermittlung der Handlungskompetenzen spezialisieren.

Am Fachbereich Chemie der Universität Hamburg ist ein solches Modell im Bachelorstudiengang Chemie meiner Ansicht nach nicht einsetzbar, da vor allem der zusätzliche Betreuungsaufwand nicht zu leisten wäre.

Die Form des Vortrages war demnach verbesserungswürdig, wobei sowohl in der Ppp als auch bei der Vorbereitung des Dozenten Schwächen sichtbar gemacht werden konnten.

Den Inhalt kann ich schlussendlich nicht bewerten, da meine Kenntnisse zu diesem Thema nicht ausreichen.